

und Sie stehen auf dem Gipfel der schönen Kunst.

Meister Verdi, dessen Gast ich bin, beauftragt mich, Ihnen seine Grüße und lebhafteste Freude zum Ausdruck zu bringen, denen ich mich von ganzem Herzen anschließe."

Und in der That! Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß Perosi für sein jugendliches Alter von 26 Jahren bereits Großartiges geleistet hat. Seine Musik ist die Frucht seines natürlichen, außerordentlichen Genies, das, geleitet durch ein andauerndes, mit Lieb' und Lust betriebenes Studium der Klassiker aller Schulen, sich frei entfaltet. In Perosis Musik liegt eine ernste, erhabene Mystik, die aus der tiefsten Seele des gottbegnadeten Komponisten hervorquillt. Man findet in den großen Geistesanlagen Perosis oft so glückliche Seiten, daß sie gleichsam Quellen für neue Melodien, für Kompositionen und Rhythmus sind, die, verbunden mit der Harmonie und Modulation unter Anwendung der Kunstgesetze neue Formen und treffliche Akkordfolge ergeben. Die Hauptkraft Perosis birgt sich wohl in der feinen Harmonisirung der Chöre, bei deren Aufbau er, dem Beispiele der alten Meister folgend, seine reiche, schöpferische Kraft und Erfindung verwerthet. Was Perosi von einem Palestrina gelernt hat, sind Art und Form der altitalienischen Kirchenmusik; und die sind unserem Jungmeister dank eifrigen Studiums in Fleisch und Blut übergegangen.

Von Lorenzo Perosis Chöre in den besprochenen Oratorien sind jedoch nicht im reinen Palestrinastil geschrieben, sondern sie haben einen etwas modernen Beigeschmack, wie wir ihn in den Werken nennenswerther katholischer Kirchenmusiker, wie eines Michael Haller, Piel, Friedr. Schmidt, Karl Thiel, Wiltberger u. a. vorfinden. Die größte Ähnlichkeit hat Perosis Musik wohl mit der des spanischen Priesters Tommaso Ludovico da Vittoria (1540 bis 1608), da jener wie dieser das Objektive und Typische mit Originalität und Subjektivität eng zu verbinden weiß.

Was nun die Instrumentation der Oratorien angeht, so begegnen wir stellenweise Tonfolgen und Klangkombinationen, die uns an Bachs

und Wagners Musikstil erinnern könnten; doch kann bei Perosis Musik von einer Kopie der Geistesprodukte dieser Meister keine Rede sein. Hat Perosi seinen „Bach“ so gut studirt und verstanden (was wirklich der Fall ist), daß man sich nicht scheute, von einem „katholischen Bach“ zu reden, so müssen wir auch dies unserm Jungmeister wieder hoch anrechnen. Perosis Harmonie lehnt sich zwar eng an Bach an, ist aber reicher, belebter im Rhythmus und mannigfaltiger in ihrer Modulation, als die des großen Jugensehers. Daher kann von einer „Kopie S. Bachs“ nicht die Rede sein, und wir müssen den verleumderischen Vorwurf einer noch obendrein „absichtlichen“ „Kopie S. Bachs“ auf das energischste zurückweisen. Und nun zu Wagner. Bei dem symphonisch-orchestralen Theile kommen mehrere Stellen vor, bei denen man sich an dritten Akt aus dem „Tannhäuser“ oder an die Graß-Scenen im „Parisäl“ stark erinnern möchte. Perosi hat auf eigene Aussage hin von Wagners Musik bisheran nur „Die Walküre“ gehört, und ist als Liebhaber alter Kirchenmusik in strenger Richtung mit moderner Musik wenig zu vertraut. Und wirklich: Perosis Musik ist nicht absolut wie die eines Wagner; diese ist mehr der Ausdruck reflektirender Geistesethätigkeit, jene der Ausfluß freier, natürlicher Empfindung. In der Behandlung des Recitativs folgt Perosi allerdings der Wagner'schen Idee. Ueber Perosis Kenntniß in der geschickten Besetzung der Orchesterstimmen dürfen wir im allgemeinen kein abfälliges Urtheil geben. Manche Stellen in seinen Werken liefern zwar den Beweis, daß er in seinem Studium der Orchesterkomposition noch nicht den gewünschten und erforderlichen Grad der Ausbildung erreicht hat, das Talent für Orchestrik, das sich aber verräth, versichert uns, daß der junge, rastlos schaffende Komponist dieser Mängel bald behoben wird. Auf die Frage, ob nun Perosis Musik sich mehr dem Geiste eines Bach oder Wagner nähert, könnte Perosi, der in der reinsten Frömmigkeit seines Gemüthes unfähig ist, andere als geistliche Kompositionen zu schaffen, mit ruhigem Gewissen antworten: Spiritus ubi vult spirat (Joan. III, 8). Deswegen hat Pe-